

Hans

Die Verliebten

Der Sommer dauerte noch ein paar Wochen. Kirschen gab es ebenfalls. Frida konnte es kaum erwarten, den Wagen mit den Körben zu füllen und am Markttag wieder nach Rorschach zu gehen. Denn seit der ersten Begegnung wurde sie dort immer von dem jungen Seminaristen bereits erwartet.

Er half ihr, den schweren Wagen zwischen den Ständen aufzubauen und die Waage und die Tüten zwischen den Körben herzurichten. Dabei kamen die beiden ins Gespräch. Er sagte, er heiße Hans und komme aus Wil.

Hier in Rorschach wolle er im Seminar Mariaberg sein Primarlehrerpatent machen. Frida war beeindruckt. Mehr als das. Er gefiel ihr ausgesprochen gut. Er war anders als die Männer aus dem Männerchor. Feiner, gebildet und elegant, einfach sehr gut aussehend und ein aufmerksamer Zuhörer. Vor allem war er humorvoll und wusste trotz der beginnenden Vertrautheit in ihren Gesprächen eine gewisse Distanz zu wahren.

Wenn Frida alles verkauft hatte und sich auf den Heimweg machte, begleitete er sie ein Stück. Natürlich nicht allzu weit und schon gar nicht in Richtung Rorschacherberg. Da hätte jemand die beiden sehen können. Das wollte Frida vermeiden. Es sollte jetzt noch niemand wissen, dass sich jemand für sie interessierte.

So ging der Sommer dahin und das Paar sah sich jeweils an den Markttagen, wenn Frida wieder Obst verkaufte. Nach den Kirschen waren es dann Äpfel und später Zwetschgen. Gegen Herbst noch Baumnüsse.

Frida wusste, dass Hans noch ein Weilchen in Rorschach bleiben musste, bis er sein Examen machen konnte. Das war ihr sehr recht. Der Winter kam und Frida hatte nichts mehr auf dem Markt zu verkaufen. Auf der Steggenweid gab es mehr im Haus zu tun, dem Vater beim Schnapsbrennen helfen, der Mutter im Haushalt zur Hand gehen. Wie aber sollte sie Hans treffen? Zum Glück lebte eine entfernte Tante in Staad. Staad, die kleine Gemeinde am See, wo Frida auch geboren worden war. Diese Tante konnte sehr gut stricken.

Gerade im Winter gab es gute Gründe, sie zu besuchen und zu sehen, ob sie vielleicht noch einen Schal oder ein Paar Handschuhe für die kalte Jahreszeit übrig hätte. Diese guten Gründe erlaubten es dann auch dem jungen Paar, sich zu sehen und miteinander an der verschneiten Uferpromenade des Bodensees spazieren zu gehen. Wie sie sich damals so ohne Telefon und Handy verabredeten, bleibt ihr Geheimnis.

Es war wieder so ein Tag gekommen, an dem Frida sich mit Hans am Seeufer treffen wollte. Es war klirrend kalt und die Staader Bucht zugefroren. Frida wartete am vereinbarten Ort, aber weit und breit kein Hans. Plötzlich sah sie hektisches Treiben rund um die Bucht, Männer trugen eine Leiter herbei und gingen vorsichtig auf das Eis. Als Frida näher zum Geschehen trat, sah sie, wie die Männer eine Gestalt aus dem kalten Wasser zogen. Es war ihr Hans. Hans liebte es, mit den Schlittschuhen übers Eis zu gleiten.

Nur war die Bucht noch zu wenig zugefroren und er war im dünnen Eis eingebrochen, mit fatalen Folgen. Zum Glück

retteten ihn die Männer, die ihm vom Ufer aus zusahen, wie er seine Schlaufen drehte, mit ihrer Leiter. Frida fühlte sich ohnmächtig. Was konnte sie tun? Aber Hans war ausser Gefahr, das konnte sie sehen, und er schien zu leben. Vorsichtig ging sie zu den Leuten hin. Hans sah sie an, sie konnte nur ein kleines Zeichen geben. Denn was wollte sie anderes tun? Sie war ja nur das Mädchen, das sich mit ihm verabredet hatte. Was würden die Männer denken, wenn sie als Frau einfach zu ihm hinginge? Das war damals nicht schicklich. Aber Hans rettete die Situation, indem er mit schwacher Stimme erklärte, dass sie eine Freundin von ihm sei und ihn nun nach Hause begleiten werde. Zuhause, das war das einfache Zimmer seiner Gastwirtin, wo er unter der Woche als Seminarist wohnte. So brachte Frida Hans heim. An der Türe zum Haus, in dem er wohnte, war dann erst einmal Schluss. Damenbesuch war nicht gestattet. Die beiden fanden aber in der Folge ihren Weg, wie Frida Hans doch besuchen konnte. Wie sie das bewerkstelligten – wir wissen es nicht.

Seit diesem Tag wusste Frida, dass Hans ihr sehr viel bedeutete, und sie setzte alles daran, ihn oft zu sehen. Ihm schien es ebenso zu ergehen.

Ein Katholik

Hans hatte sich rasch und gut von seinem Bad im eiskalten Bodensee erholt. Der Frühling zog ins Land und die beiden hatten sich sehr ineinander verliebt.

Frida hatte schon viel von ihm und seiner Familie erfahren. Er ist mit seinen Geschwistern in Wil aufgewachsen. Der Vater hatte dort eine angesehene Weinhandlung. Wohl schon seit

mehreren Generationen war das Geschäft in Familienbesitz. Hans hatte noch zwei Brüder und zwei Schwestern. Soviel ist jedenfalls bekannt. Wie viele Säuglinge die Mutter während ihrer Ehe verloren hatte, ist verborgen geblieben. Aber es mussten ein oder zwei gewesen sein. Hans sprach jedenfalls nie darüber. Nur dass eine der Schwestern als kleines Kind beim Spielen auf der Strasse vor dem Haus von der fürstblichen Kutsche überfahren wurde und dabei starb. Der hohe Herr, der im Wagen sass, blickte aus dem Fenster und schlug ein Kreuz über der Kinderleiche. Er murmelte nur: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.» Dann liess er die Kutsche weiterfahren. Dieses Erlebnis liess den jungen Hans sehr an der katholischen Kirche und ihren Werten zweifeln. Da nützten auch die frommen Wünsche bei der Beerdigung der kleinen Schwester dem jungen Katholiken wenig. Vielleicht war das der Grund, warum er den Lehrerberuf ergreifen wollte.

Die Familie war in Wil seit Langem ansässig und führte ein, wie man es nannte, geachtetes Leben als Weinhändler. Bis zu dem Tag, als der Vater schwer krank wurde und die Geschäfte nicht mehr weiterführen konnte. Die Mutter war mit dieser Tatsache überfordert. Sie hatte keine Ahnung von den Geschäften und konnte sich auch nicht vorstellen, je eine Ahnung davon zu bekommen. Maria Cäcilia Untersee, so der Mädchenname der Mutter, kam aus sehr betuchtem Hause und ausser Klavierspielen und dem Fertigen von spitzenbesetzten Taschentüchern kümmerte sie sich wenig um Kinder und Haus. Dafür gab es schliesslich Dienstboten. Nun wurde sie aber aus ihrem beschaulichen Leben gerissen und vermochte dieser Situation nicht Herr zu werden.

So musste Hans als der Älteste, neben seinen Studien am Lehrerseminar unter der Woche, an den Wochenenden

zuhaus schauen, dass wenigstens die Weinbestellungen ausgeliefert werden konnten, damit etwas Geld ins Haus kam. Vielleicht würde ja einer der jüngeren Brüder einmal das Geschäft übernehmen. Er selbst blieb dabei: Er wollte Lehrer werden.

Frida hörte gut zu, wenn Hans ihr von zuhaus erzählte. Es war wieder eine ganz andere Welt als die ihre. Doch sie spürte und wusste, dass sie und Hans aus diesen Welten ausbrechen wollten, um ihr eigenes Leben zu leben, in dem er als Lehrer tätig und sie nicht mehr an den Bauernhof gebunden war. Es sollten aber noch ein paar Jahre ins Land gehen. Hans beendete seine Studien mit dem Primarlehrerpatent und bald schon trat er seine erste Stelle in katholisch Grub, einem kleinen Dorf im Kanton St.Gallen, oberhalb von Heiden an. Eine idyllische Gegend, mit Heiden, dem damals bekannten Kurort für Molkenkuren hoch über dem Bodensee. Das reformierte Grub liegt gleich daneben. So wie Heiden im reformierten Kanton Appenzell Ausserrhoden. Frida blieb nichts anderes übrig, als weiter auf der Steggenweid zu helfen. Geld für eine Heirat hatten beide nicht. Also beschlossen sie zu sparen, wo immer es ging. Eines war klar: Sie wollten eine Familie gründen. Nur gab es da ein Problem, das in jenen Zeiten nicht unerheblich war, wenn sich zwei junge Menschen vermählen wollten. Hans war katholisch und Frida protestantisch. In beiden Familien war es undenkbar, dass eines der Kinder ausserhalb des Glaubens heiraten würde. Wenn sie es täten, käme dies einem Ausschluss aus der Familie gleich.

Kein Katholik mehr

Hans zog also nach Grub im Kanton St.Gallen, auch das katholische Grub genannt. Denn gleich daneben ist Grub im Kanton Appenzell Ausserrhoden und das ist reformiert.

Es war seine erste Stelle als junger Primarlehrer. Er unterrichtete, wie damals üblich für Neulinge, in einer Schulstube drei Klassen der unteren Stufe. Die höheren drei Stufen wurden von einem Kollegen übernommen. Für Hans war vieles neu, so auch die dörfliche Gemeinschaft, die von der Dreifaltigkeit aus Pfarrer, Lehrer und Gemeindepräsident regiert wurde. Da war er nicht nur Lehrer, sondern nun auch quasi im Dorfvorstand. Diese politische Komponente seines Daseins wurde ihm in Grub bewusst. Er spürte, dass er nun Verantwortung auch ausserhalb des Klassenzimmers zu tragen hatte. Das machte er aber gerne und unterstützte den Pfarrer auch am Sonntag, indem sein Orgelspiel während der Messe den feierlichen Rahmen gab. Das wurde auch im Dorf gerne gesehen. So betrachtet, gefiel es Hans an seiner neuen Stelle.

Das sollte sich aber rasch ändern.

Es ging die Rede, dass des Pfarrers Köchin schwanger sei. Der Pfarrer selbst habe am Stammtisch im Gasthaus unter dem Siegel der Verschwiegenheit angemerkt, er könne sich vorstellen, dass der rassige und gut aussehende neue, junge Lehrer am Zustand der Köchin nicht unschuldig wäre. Solche Gerüchte machten im Dorf schnell die Runde. Als Hans davon erfuhr, fiel er aus allen Wolken. Was sollte er mit der Pfarrköchin zu schaffen haben? Er hatte doch Frida und überhaupt, er kannte die Dame nur vom Sehen. Aufgebracht und wütend suchte er das Gespräch mit dem Pfarrer. Nach einem heftigen Streit musste dieser zugeben, dass er wohl selbst der Vater

des Kindes sei, welches die Köchin bald zur Welt bringen würde.

Für Hans war das nach dem Unfall, bei dem seine kleine Schwester ums Leben kam, der zweite und sogleich letzte Vorfall, den er mit einem Vertreter der katholischen Kirche erleben wollte. Er packte seine Sachen und verliess Grub umgehend. In Wil angekommen verfasste er ein Schreiben an den Kirchenrat, in dem er seinen sofortigen Austritt aus der katholischen Kirche kundtat. Er fühlte sich frei und beim nächsten Treffen mit Frida konnte er ihr freudig mitteilen, dass er kein Katholik mehr sei. Er wurde Protestant und somit waren sie nun beide vom selben Glauben.

Die reformierten Gruber erzählten sich immer gerne den Witz vom Unterschied in ihren Dörfern. «In reformiert Grub hängen die Windeln der Pfarrerskinder im Pfarrgarten. Im katholischen Grub hängen sie in jedem.»

Die junge Familie

Glück mit Tücken

Nachdem nun alle Glaubensfragen geklärt waren, konnte Hans endlich um die Hand seiner Frida anhalten. Sie kannten sich doch nun einige Zeit und waren sich sicher, der Bund der Ehe wäre nur ein folgerichtiger Schritt für beide. Dazu wollten sie auch eine eigene Familie gründen.

Ganz so einfach war dann das Ganze doch nicht, zumindest nicht für Frida. Anstatt ein Nest für sich und ihren Hans zu bauen, musste sie sozusagen noch einen weiteren Vogel aufnehmen: Ihre Schwiegermutter. Denn Hans, der Älteste, übernahm die Verantwortung für seine Mutter. Durch die lange Krankheit des Vaters waren alle finanziellen Mittel erschöpft, der Vater unterdessen verstorben. Die anderen Brüder sahen sich nicht in der Lage, die Mutter bei sich aufzunehmen. Witwenrenten oder dergleichen waren in jener Zeit weitgehend unbekannt und die Mutter besass nur noch, was sie gerade zum Überleben brauchte. Der einst stolze Familienbetrieb war schon längst versilbert worden, um die Arztrechnungen und das Leben der Eltern bezahlen zu können. So sah es Hans als Pflicht und Selbstverständlichkeit an, nun für die Mutter zu sorgen.

Frida schickte sich in diese Herausforderung. Sie würde die eigene Wohnung nun mit der Schwiegermutter teilen